

Interview mit dem Landesbischof Dr. Friedrich Weber zum Thema Ehe

(Teilnehmer: Dr. Friedrich Weber (W), Pastorin Kirstin Müller (M), Dr. Bodo Gatz (G) f.d.R.)

M.: Die meisten Menschen sagen: Kirchlich heiratet man nur einmal. Macht es Sinn, auch für eine zweite oder weitere Ehe den kirchlichen Segen zu erbiten?

W: Es ist leider so, dass die Zahl der Ehen, die geschieden werden, erstaunlich hoch ist. Dafür gibt es ein Bündel von Gründen: mangelnde Bindungsfähigkeit, das schlechte Beispiel der Eltern und noch ganz andere Motive. Ich meine, es gehört zur Aufrichtigkeit, wenn man nach gescheiterter Ehe feststellt, dass man auf einem Scherbenhaufen hockt. Umso nötiger ist es, das, was geschieht, unter den Segen Gottes zu stellen. Die Scherben gehören dazu. Daher ist es durchaus sinnvoll, auch eine zweite Ehe in einem Gottesdienst mit einer Segenshandlung zu begleiten. Ich selbst habe in eigener Praxis Eheleute mit einem zweiten kirchlichen Segen versehen, wenn sie es denn wollten.

M.: Darf man trotzdem ein zweites Mal in Weiß heiraten?

W.: Weiß galt einmal als Symbol der Unschuld. Heute ist das auch bei der ersten Trauung eher kein Thema mehr. Unschuld, was immer das meint, ist heute meist Geschichte. Eigentlich schade!



G.: In der katholischen Kirche ist die Ehe ein Sakrament, in der evangelischen Kirche gilt der "Ehestand" als Teil der weltlichen Ordnung. Gibt es zwischen den beiden Positionen eine ökumenische Schnittmenge?

W: In der dogmatischen Bewertung gibt es in der Tat große Unterschiede. Die evangelische Kirche ist in allen ihren Sparten der Meinung, dass die Ehe kein Sakrament ist, weil wir als Sakrament nur das bestimmen, was mit einem ausdrücklichen Befehl Christi und einem Zeichen versehen ist. Die Ehe als „weltlich Ding“ steht aber nicht außerhalb der Kirche. Und hier könnte die gemeinsame Schnittmenge liegen: Die Menschen leben in der Ehe als Christen ihren christlichen Stand. In der Verchristlichung aller Lebensbereiche besteht denn auch das Priestertum aller Gläubigen. Auch der Knecht tut ein Gott wohlgefälliges Werk und ist in einem seligen Stand, dazu muss er nicht Kleriker werden, sagt Luther. Dieser Anspruch ist allerdings viel umfas-

sender als der katholische, wo die Laien gegenüber dem Klerus nur empfangenderweise und dienenderweise beteiligt sind.

M: Kann man denn ökumenisch ein zweites Mal heiraten?

W: Nein. Aus evangelischer Sicht wäre das zwar kein Problem, aus katholischer Sicht aber gilt auch die ökumenische Trauung als Sakrament. Dazu wäre also ein Aufhebungsverfahren der ersten Ehe erforderlich. In jeder Diözese gibt es dafür einen Offizialatsrichter, bis heute. Das macht oft der Weihbischof, und der ist gut beschäftigt.

M: Können Sie sich vorstellen, auch eine Trennung mit einem Segen zu begleiten? Ein Segen zum Anfang, ein Segen zum Ende?

M: Es gibt nur sehr wenige Situationen, in denen ich den Segen Gottes nicht spenden kann. Wenn eine Beziehung, eine Ehe gescheitert ist, dann sollten die, die aus diesem Scheitern hervorgehen, auch zu einem Neubeginn kommen können. Und da könnte es für sie auch erlösend sein, dass man sagt: Was hier gescheitert ist, ist jetzt auch aufgelöst. Wer dies bewusst sagt, weiß auch, wie nötig Vergebung der Schuld ist, damit man neu beginnen kann. Für diesen Abschied und Neubeginn erbitten Menschen Gottes Segen. Hier ist nun keine neue kirchliche Amtshandlung im Blick, sondern es setzt ein Bedürfnis voraus, das Bedürfnis bestimmter Menschen in bestimmten Situationen. Nichts spricht dagegen, dem entgegenzukommen.

G: Warum sollten Eheleute zur Silbernen, Goldenen und Diamantenen Hochzeit in die Kirche gehen und neu gesegnet werden? Verliert der Ehesegen im Laufe der Zeit an Wirkung? Erfüllt die Wieder-

holung einen konfirmativen Zweck?

W: Es ist ein Stück Vergewisserung und eine Klärung: So weit sind wir miteinander gekommen, wohin gehen wir jetzt, wie hat sich das alles verändert? Das sind ja Generationsschübe, die man erlebt hat. Viele Ehepaare erbitten in dieser Situation erneut den kirchlichen Segen. Ich unterschreibe jede Woche mindestens 20 bis 25 Urkunden zur Goldenen Hochzeit hier in der Region und tue das gern. Die Pfarrerinnen und Pfarrer überreichen die Urkunden dann bei der häuslichen Feier oder in einem Segensgottesdienst.

M: Aber silberne eher selten, oder? Was hält die Leute eigentlich davon ab, auch nach 25 Jahren zu kommen? Etwas ketzerischer gefragt: Hält der Segen 50 Jahre lang oder gibt es so eine Art Halbwertszeit von Segen?

W: Es kann sein, dass die Leute nach 25 Jahren Eheschließung noch gar nicht bemerkt haben, welches Geschenk eine gelingende Partnerschaft ist. Um von mir zu sprechen: Ich bin seit 36 Jahren verheiratet. Wir hatten nach 25 Jahren keinen Bedarf nach einem öffentlichen Bekenntnis zum 25-jährigen Ehejubiläum und haben das damals auch nicht groß gefeiert, sondern im persönlichen Rahmen erlebt. Um es ganz offen zu sagen: Wir sahen keinen Grund, privat noch einmal nur für uns gewissermaßen einen Segen zu erbitten. Wir denken immer noch gern an unsere kirchliche Trauung 1972 in einer ostfriesischen Dorfkirche, da ist noch vieles ganz gegenwärtig. Aber wir nutzen unsere Hochzeitstage und andere Zeiten, um uns zu vergewissern, wie es denn mit unserer Beziehung steht. Ob wir Zeit füreinander haben und miteinander hinreichend reden. Wir denken an das, was war, und freuen uns auf Kommendes.

M: Glauben Sie, dass auch die neue Regelung, dass Ehen nicht mehr staatlich geschlossen werden müssen, dem Rückzug ins Private Vorschub leistet?

W: Ich finde diese Regelung gar nicht gut. Man kann zwar sagen: Der Staat hat uns jetzt die Freiheit gegeben zu machen, was wir schon immer wollten. Das sagen die Katholiken. Aber sie sagen zugleich, und das ist das Interessante: Wir werden uns dennoch weiterhin an die Konkordatsregel halten, die besagt, dass das Sakrament der Ehe nur dann gespendet werden kann, wenn Mann und Frau vorher beim Standesamt waren. Auch in der evangelischen Kirche wird sich daran nichts ändern. Insofern interessiert uns in diesem Fall die staatliche Gesetzgebung wenig. Das Kirchenrecht ist eindeutig: Vor dem Gottesdienst zur Eheschließung findet die standesamtliche Trauung statt. Wir halten uns an unsere Regeln. Ich sehe auch noch eine andere Problematik. Der Ehe liegen ja bestimmte Kriterien zugrunde. Dazu gehört neben Liebe, Dauer, Verlässlichkeit usw. auch die Rechtssicherheit. Wir wüssten ja sonst nicht, ob die Leute, die den kirchlichen Segen erbitten wollen, sich vor 14 Tagen nicht schon einmal in Hannover oder andernorts haben segnen lassen.

M: Eine abschließende Frage: Glauben Sie, dass gesegnete Ehen länger halten als ungesegnete? Und wenn ja, woran könnte das liegen?

W: (lacht.) Weiß ich nicht. Man müsste das statistisch ermitteln, ob es so ist.

G: Könnte das nicht auch eine Art Placebo-Effekt sein? Wenn ich als gläubiger Mensch die Unauflösbarkeit der Ehe akzeptiere und davon überzeugt bin, dass das richtig ist, dann verhalte ich mich vielleicht auch entsprechend.

W: Sicher. Ich habe neulich im Internet eine Meldung gelesen, die in dieselbe Richtung geht: Der Ehesegen führe zur Stabilisierung von Beziehungen. Natürlich können solche Ehen auch zerbrechen, das darf man nicht außer Acht lassen. Aber wenn man das jetzt einmal sorgfältig und vernünftig angeht, so könnte es ja sein, dass Menschen, die sich kirchlich haben trauen lassen, die Öffentlichkeit ihres Treueversprechens im Hinterkopf haben und mit ihrer Beziehung etwas sorgsamer umgehen, und zwar nicht unter dem Drohaspekt, sondern unter dem Aspekt: Ich habe mir jemand vertraut gemacht, und dem bin ich verantwortlich. Und dann mag es durchaus sein, dass man mit Krisen anders umgeht.

M: Ich würde noch gern einen letzten Schlenker machen. Wir bekommen ja mehr und mehr den amerikanischen Brauch, dass sich die Braut von ihrem Vater zum Altar führen lässt, auch in hohem Alter und auch, wenn es schon Kinder gibt. Muss Kirche jede Mode mitmachen?

W: Nein! Das kann auch etwas mit Anbiederung zu tun haben. Man muss unterscheiden, ob die Kirche selbst Moden macht und Trends setzt und damit Leute einfangen und halten will oder ob sie den Menschen entgegenkommt, die bestimmte Wünsche haben. In diesem Fall wird man aus Menschenfreundlichkeit auch einen Weg finden. Aber es ist ein Trugschluss zu meinen, dass Tagesaktualität in jeder ausgeflippten Form Menschen überzeugt.

M: Herr Dr. Weber, wir danken Ihnen für das Gespräch.